



Bergkloster Stiftung SMMP
Friedensplatz 6
37308 Heilbad Heiligenstadt
Tel.: +49 3606 673-134
Fax: +49 3606 673-205
kontakt@smmp.de
www.bergklosterstiftung.de

Bankverbindungen:
DKM Darlehnskasse Münster eG
IBAN: DE59 4006 0265 0000 1003 00
BIC: GENODEM1DKM

Sozialbank Köln
IBAN: DE17 3702 0500 0001 1000 00
BIC: BFSWDE33XXX



JAHRESBERICHT 2025



Gemeinsam feiern Schwestern der deutschen und der französischen Kongregation der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel aus 13 Ländern im August 2025 im Bergkloster Heiligenstadt das Fest der Heiligsprechung ihrer Ordensgründerin vor 100 Jahren.

Inhalt

- 2 Inhalt
- 3 Gruß der Generaloberin
- 4 Mosambik: Stein auf Stein Solidarität erbaut
- 8 Brasilien: Not macht erfinderisch
- 10 Bolivien: Mädchen lernen, wieder an sich selbst zu glauben
- 16 Rumänien: Bald kann Julian wieder gehen
- 19 Gruß des Geschäftsführers
- 20 Einnahmen, Verwendung, Verwaltungskosten
- 21 Mittelverwendung 2025
- 23 Ihre Ansprechpartnerinnen, Impressum



Schwester María Emilia Cavero teilt in der Bücherei des Kinderdorfes Cuatro Esquinas in Cochabamba (Bolivien) Bücher an die Mädchen aus.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wenn ich Zeitung lese oder die Nachrichten schaue, möchte ich manchmal mutlos werden. Vielerorts gilt offensichtlich nicht mehr die Stärke des Rechts, sondern das Recht des Stärkeren, und ich frage mich: Was kann ich als Einzelne noch tun? Vielleicht fragen auch Sie sich ganz konkret: Was kann ich mit einer einzelnen Spende überhaupt bewirken? Ist in diesen Zeiten nicht jeder Euro, den ich gebe, so etwas wie der berühmte Tropfen auf den heißen Stein?

Solche Fragen möchten wir Ihnen mit diesem Bericht für das Jahr 2025 beantworten. Denn für welches unserer Projekte Sie auch immer gespendet haben: Ihr gutes Geld ist angekommen und hat Wirkung gezeigt. Ganz konkret! In Mosambik leben dank Ihrer Hilfe Familien in einem sicheren und menschenwürdigen Zuhause. In Bolivien haben junge Frauen eine Berufsausbildung erhalten. In Brasilien haben Sie dazu beigetragen, die Selbstversorgung von Familien zu verbessern. Und in Rumänien schreitet die Neugestaltung des Sozialen Zentrums in Schineni voran.

All das sind Wirkungen, die das Leben einzelner Menschen spürbar, handfest und nachhaltig verändern. Eine Familie muss den nächsten Sturm nicht mehr fürchten. Ein Kind lernt lesen und schreiben. Eine Mutter wird durch den Mittagstisch für ihre Kinder spürbar von ihren Sorgen entlastet. Ein junger Mensch blickt voller Hoffnung in die Zukunft. Immer

gilt unsere Sorge dem Einzelnen in seiner konkreten Gemeinschaft. Davon erzählt Jesus im Gleichnis vom verlorenen Schaf: „Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, lässt er dann nicht die neunundneunzig in der Wüste zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet?“ (Lk 15,4)

Unsere Gründerin, die heilige Maria Magdalena Postel, hat das einmal so zum Ausdruck gebracht: „Ich würde bis an die Grenzen der Erde gehen, um einen Menschen für Christus zu gewinnen.“ Es ist der einzelne Mensch mit einem Namen, einem Gesicht und einer ganz persönlichen Geschichte, um den es geht. Für ihn lohnt sich jede Mühe. Und Ihre Spende zeigt Wirkung bis in sein Umfeld hinein.

Dafür bin ich Ihnen von Herzen dankbar. Und ich bitte Sie sehr, uns Schwestern auch weiterhin auf diesem Weg zu begleiten. So, wie es uns die heilige Maria Magdalena Postel aufgetragen hat: „Die Jugend bilden, die Armen unterstützen und nach Kräften Not lindern.“

Mit dankbaren Grüßen



Ihre

Sr. Maria Thoma Dikow

Schwester Maria Thoma Dikow

Mosambik: Stein auf Stein Solidarität erbaut

Das Programm „Häuser ja – Hütten nein“ hat schon über 30 Familien ein neues Zuhause geschenkt.

Juli 2025: Das 30. Haus ist bald fertiggestellt. Ein Team aus vier Bauarbeitern mischt gerade den Mörtel an, um die Wände im Innen- und Außenbereich zu verputzen. Mit Schubkarre, Kelle und Eimern sind sie bei der Arbeit. Elektrisches Gerät gibt es nicht. Das benötigte Wasser wird aus einem Brunnen geholt. Verpflegt werden die Arbeiter von der Familie, die in dieses Haus einziehen wird. Sie hat acht Kinder.

Seit 2023 organisiert Schwester Leila de Souza e Silva gemeinsam mit Schwester Argentina Amisse die Errichtung dieser neuen, schlichten und soliden Häuser für Familien in der Umgebung von Metarica im Nordwesten Mosambiks. „Vorher haben viele von ihnen in einfachen Strohhütten gewohnt“, zeigt Schwester Leila nicht weit entfernt auf ein Nachbargrundstück. Dort stehen noch einige der einfachen Behausungen: mit nackten, aus Lehm gebrannten Ziegeln und mit einem Geflecht aus Stroh auf dem Dach. Doch diese Hütten halten den zunehmenden Wetterschwankungen und Extremwetterlagen nicht stand. Jedes Mal, wenn es einen Sturm oder eine Überschwemmung gibt, sind wieder einige Familien obdachlos.

Allein dreimal war Mosambik seit Anfang der 2020er-Jahre von schweren Zyklonen betroffen. „Früher drangen sie nicht so weit ins Binnenland vor. Das ist anders geworden“, sagt Schwester Leila. Die Regionalverantwortliche der Ordensgemeinschaft hat die

Arbeit der Schwestern in Metarica mit aufgebaut. Sie arbeitet selbst seit 20 Jahren dort und erlebt die Veränderungen des Klimawandels mit.

Ein verheerender Sturm entrißt den Menschen nicht nur ihr Zuhause. Sehr häufig wird er von extremen Regengüssen begleitet, die die Ernte wegspülen – den Boden und das Saatgut für die nächste Ernte gleich mit. Nach dem großen Regen kommt daher meist der Hunger. Vermehrt tritt das andere Extrem auf: die Dürre. Diese erlebten die Menschen in Mosambik



Schwester Argentina João Amisse (r.) und Schwester Leila de Souza e Silva besuchen eine Baustelle des Projekts „Häuser ja – Hütten nein“ in Metarica/Mosambik.

auch 2025 wieder – als Nachwirkung des starken El Niño-Phänomens 2023–2024. Schätzungsweise fünf Millionen Menschen litten unter der Nahrungsknappheit. Auch in den Provinzen Niassa und Nampula, wo die Ordensgemeinschaft wirkt.

Wichtig ist Schwester Leila daher nicht nur, den Familien ein neues Obdach zu geben. Die Hilfe reicht weiter: „Wir entlohnen die Arbeiter fair, die das Haus bauen. Auch ihre Familien profitieren also davon.“ Als Schwester Leila die Baustelle des 30. Hauses besucht, hat sie für die blau gekleideten Männer jeweils eine Handvoll Süßigkeiten dabei. Eine kleine Geste der Wertschätzung, die von ihnen mit einem aufblitzenden Lächeln freudig entgegengenommen wird.

Die Arbeiter werden von der Familie, der das Haus gebaut wird, bekocht. „Auch das erfüllt einen Sinn: Denn so wachsen die Solidarität und die Gemeinschaft in diesem Ort“, sagt Schwester Leila. Alle sollen zum Gelingen des Projektes beitragen. „Das ist nicht nur einfach ein Nehmen, sondern immer auch ein Geben.“

Schließlich achten Schwester Leila und Schwester Argentina auch darauf, dass alle Familien einen kleinen Garten anlegen, wenn sie ihr Haus bezogen haben. Das nimmt sie in die Pflicht, für ihr neues Eigentum zu sorgen und das auch nach außen hin erkennbar zu machen. „Wir besuchen die Familien nach



Für den Bau der Häuser werden handwerklich begabte und erfahrene Männer beschäftigt. Auch sie und ihre Familien profitieren daher von dem Projekt.



Die gezielten Wände werden alle verputzt. Hier entsteht ein neues Haus in Metarica für eine Familie mit neun Kindern.



Schwester Argentina João Amisse begutachtet die Fortschritte beim Bau dieses Hauses im Rahmen des Projektes „Häuser ja – Hütten nein.“

ihrem Einzug regelmäßig“, sagt Schwester Argentina. Die Schwestern helfen ihnen bei der Einrichtung und bei der richtigen Pflege von Haus und Garten.

Die Häuser sind einfach geschnitten und orientieren sich an den Bedürfnissen: Meist haben sie fünf oder sechs Räume. Einen für die Eltern und zwei oder drei für die Kinder, einen weiteren zum Kochen, Wohnen und Arbeiten, eine Toilette. Neben dem Eingang gibt es auf der überdachten Veranda Abstellmöglichkeiten für Fahrräder oder Schubkarren. Eingerichtet sind die Räume höchstens mit ein paar Stühlen und einem Tisch. Betten gibt es nicht. Die Menschen schlafen auf Matratzen oder Decken auf dem Boden. Auch gibt

es weder fließendes Wasser noch Strom. Das Wasser wird aus dem nächsten Brunnen geholt. Somit besteht ein fertig eingerichtetes Bad aus ein paar Eimern und Schüsseln.

Anders als in den kleinen Hütten, die oft nur aus einem Raum bestehen, kommen die Familien in diesen Häusern zurecht. Sie helfen sich gegenseitig und teilen miteinander. Außerdem sind sie sehr spirituell: Der Glaube gibt ihnen Zuversicht. So werden die Sonntagsmessen in der Pfarrkirche von Metarica zu Festen der Hoffnung. Das durften auch Generaloberin Schwester Maria Thoma Dikow und Generalsekretärin Schwester Theresia Lehmeier im Juli 2025 miter-

leben, als sie anlässlich der Ewigen Profess zweier Ordensschwestern das Land besuchten. Das Regionalhaus der Ordensschwestern in Metarica mit der großen Schule und den Weiterbildungsmöglichkeiten für Erwachsene stärkt den Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft: durch materielle Hilfe, aber vor allem durch die Bildungsangebote, Besuche, Gastfreundschaft und Seelsorge.

Das Programm „Häuser ja – Hütten nein“ ist in diesem Zusammenhang mittlerweile ein äußerst wirksames Erfolgsprojekt. Es schenkt einer vielköpfigen Familie ein neues Zuhause, lehrt sie, das Haus einzurichten und zu erhalten, verschafft den Bauarbeitern ein Einkommen für ihre Familien und stärkt



Gemeinsam besuchen Schwester Leila de Souza e Silva und Generaloberin Schwester Maria Thoma Dikow in Metarica eine Familie, für die die Schwestern ein Haus gebaut haben.

die Solidarität in der Nachbarschaft. Mittlerweile sind über 30 dieser Häuser fertiggestellt. Für Mosambikaner unerschwinglich, aber aus deutscher Perspektive günstig, kostet eines davon nur 5000 Euro. Schwester Leila ist überzeugt: „Wir werden noch viele davon bauen.“



Auch diese Familie freut sich über das neu gebaute Haus.

Brasilien: Not macht erfinderisch

In Leme werden Projekte mit deutschen Geldern anfinanziert und mit einheimischer Hilfe aufrechterhalten und kofinanziert.

Wenn es darum geht, in der strukturschwachen Stadt Leme, 200 Kilometer von São Paulo, neue Projekte zu starten und umzusetzen, wird Schwester Aurora Tenfen erfinderisch. Sie möchte nicht nur von Spenden aus Deutschland abhängig sein – sondern die wichtige Bildungs- und Sozialarbeit an den einzelnen Standorten zunehmend auf eigene Füße stellen. „Das ermöglicht es zugleich, mit weiteren Projekten und Aufgaben zu beginnen“, sagt Schwester Aurora.

Fünf soziale Zentren haben die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel mittlerweile am Stadtrand von Leme an den Start gebracht. Dort erhalten Jugendliche Lernhilfen und psychologische Unterstützung, Erwachsene Alphabetisierungs- und Weiterbildungsangebote. Und es gibt sinnvolle Möglichkeiten, die Freizeit zu gestalten: bei Capoeira-Kursen, Gitarrenunterricht oder dem seit drei Jahren so erfolgreich angelaufenen Handballprojekt, das über 50 jungen Menschen Erfolgserlebnisse verschafft. Im Jahresbericht 2024 haben wir ausführlich darüber berichtet.

Schwester Aurora Tenfen entwickelt und verwirklicht zahlreiche Ideen für die Finanzierung all dieser Angebote. Sie benötigt die Spenden aus Deutschland, um die Projekte anzufinanzieren und abzusichern. Aber sie und ihre Mitschwester wollen sich nicht allein darauf verlassen und selbst etwas beitragen. „Wenn es gelingt, diese wertvolle Arbeit nach und nach auf eigene Füße zu stellen, wäre das das Beste, was wir

erreichen können: Nachhaltiger können Spenden gar nicht wirken“, sagt der Geschäftsführer der Bergkloster Stiftung SMMP, Christian Uhl.

So sind auf einer Wand im Eingangsbereich der Schule Sagrada Familia in der Innenstadt bereits Firmendialogos von Unternehmen aufgemalt, die die Schule finanziell oder mit Sachmitteln unterstützen. Längst haben die Geschäftsleute in Leme erkannt, wie wichtig eine gute Ausbildung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen ist, um gut qualifizierte Arbeitskräfte zu gewinnen. Schwester Aurora steht in engem Kontakt mit den Geschäftsleuten und sensibilisiert sie für das Thema. Auch das neue Auditorium der Sagrada Familia, das im August 2026 eröffnet werden soll, wird durch heimische Unternehmen kofinanziert.

Schon seit vielen Jahren existiert in Leme das „Komitee Mut“. Darin sitzen Träger sozialer Einrichtungen von Kirche und Religionsgemeinschaften, Unternehmer, Vertreter der Polizei, des Sozialamtes und der Justiz. Diese beschließen und organisieren wichtige Sozialprojekte für die Stadt. Die sozialen Zentren werden von heimischen Unternehmen mitfinanziert. Zum Teil ehrenamtlich arbeiten Psychologinnen und Psychologen oder pensionierte Lehrerinnen und Lehrer mit. Auf ähnliche Weise haben die Jugendrichterin von Leme und die Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel mit privaten Unterstützern schon vor knapp zehn Jahren das Projekt „Alternative im

Glauben“ auf den Weg gebracht. Dabei handelt es sich um ein Angebot, bei dem Jugendliche, die bei kleineren Strafdelikten wie Drogenhandel erwischt wurden, Sozialstunden ableisten können. Der Garten des Schwesternhauses ist 1600 Quadratmeter groß. Um ihn optimal zu bewirtschaften, hatte Schwester Aurora die Bevölkerung 2018 über den lokalen Radiosender wissen lassen, dass sie einen Agrar-Experten suche. Davon gab es in Leme eigentlich nur einen: Professor Marcio Antonio Storto, der dort eine kleine Fakultät mit 180 Studierenden für Agrarwissenschaft leitete. „Ich wusste sofort: Sie meinte mich. Also habe ich mich gemeldet“, sagte der Professor damals.

Zusammen mit zehn seiner Studierenden machte er sich daran, den Garten umzugestalten. Professor Storto legte mit ihnen ein Bewässerungssystem an und schützte die Beete mit Netzen gegen zu starke Sonneneinstrahlung. So entstanden zwei insgesamt 800 Quadratmeter große Beete, in denen seitdem unter anderem Kohl, Tomaten, Salat, Zwiebeln, Bohnen und Kartoffeln angebaut werden. Inzwischen wird ein Großteil davon an Lebensmittelhändler weiterverkauft, um mit dem Gewinn die Angebote in den sozialen Zentren zu finanzieren. Ein kleiner Teil wird im eigenen Klosterladen angeboten. Diejenigen, die im Garten mitarbeiten, erhalten ebenfalls einen Anteil. Eine Solaranlage auf dem Dach des Altenheims Recanto Placida trägt mittlerweile erheblich zur Finanzierung der Arbeit in den eigenen Einrichtungen bei. Die Investition von 40.000



In den Stadtrandvierteln von Leme spielen die Kinder auf den Straßen.

Euro im Jahr 2024 war zunächst nur durch Spenden aus Deutschland möglich. Seitdem amortisiert sich die Investition schneller als gedacht. „Die brasilianische Sonne hat es gut gemeint und der Wirkungsgrad, also die Rendite der Photovoltaikanlage, war und ist höher als die mit Vorsicht ermittelten Wirtschaftlichkeitsrechnungen“, erklärt Christian Uhl. Die errechnete Ersparnis an Strom für das Altenheim liegt bei bis zu 2.500 Euro pro Monat. Darüber hinaus wird Strom im Wert von 1.700 Euro produziert, der den anderen SMMP-Einrichtungen – dem Kloster und dem Garten – zur Verfügung steht.

So bringen die Investitionen, die dank der Spendengelder aus Deutschland möglich werden, im wahrsten Sinne des Wortes eine reiche Ernte ein. „Das macht unsere Arbeit in den verschiedenen Ländern aus: Sie wirkt nachhaltig und ist für die Menschen verlässlich“, freut sich Christian Uhl.

Bolivien: Mädchen lernen, wieder an sich selbst zu glauben

Wie in den Kinderhäusern in Vallegrande und dem Kinderdorf Cuatro Esquinas in Cochabamba ein wichtiger Grundstein für das Leben gelegt wird.

„Wie das Team der beiden Kinderhäuser in Vallegrande zusammenhält und den 74 Mädchen dabei hilft, dass ihr Leben gelingt, hat uns sehr beeindruckt“, sagt Schwester Theresia Lehmeier nach dem Besuch der Einrichtung im Februar 2026. Zusammen mit Generaloberin Schwester Maria Thoma Dikow war sie für eine dreiwöchige Visitationsreise in Bolivien unterwegs.

Spendengelder aus Deutschland hatten 2024 und 2025 geholfen, Erneuerungsarbeiten auf einer der Fincas für diese Kinderheime zu finanzieren. Auf den großen Grundstücken dieser Fincas haben die Kinder vor allem an Wochenenden einen Ausgleichs- und Rückzugsort. Zugleich lernen sie dort, Gemüse anzubauen und Tiere aufzuziehen. „Beides ist wichtig, damit sie später autark sind oder sich sogar einen Nebenverdienst aufbauen können“, sagt Schwester Theresia. Wichtig sind auch die beruflichen Qualifikationen, die die Mädchen ab ihrem 15. Lebensjahr im Berufsausbildungszentrum der Schwestern erwerben können. So kommen die Bewohnerinnen des Kinderheims nicht nur zu einem Schulabschluss, sondern auch zu einer Zusatzqualifikation, zum Beispiel Sekretariatsausbildung, Informatik, Textiles Gestalten oder Gastronomie. Wenn sie das Kinderheim mit 18 Jahren verlassen müssen, sorgt das Programm „Wege in die Selbstständigkeit“ für eine weitere Begleitung. So greift ein Rad ins andere. „Das zu erfahren und zu sehen, hat uns sehr imponiert“, betont Schwester Maria Thoma.

Vallegrande liegt im Departement Santa Cruz auf einer Höhe von 2000 Metern. Das Klima ist gemäßigt. 1612 von den Spaniern gegründet, hatte es sich bis 1900 zu einem wichtigen kulturellen Zentrum mit 25.000 Einwohnern entwickelt. Heute sind es durch den Aufschwung der Bezirksstadt Santa Cruz noch 10.000. Schon 1937 haben die Schwestern hier ein Waisenhaus übernommen, das ursprünglich für Kinder erbaut worden war, die während des Chacokrieges zwischen Bolivien und Paraguay (1932–1935) ihre Eltern verloren hatten. Heute leben in dem Haus Santa Susana 21 Mädchen und im Haus Aniceto Solares 53 Mädchen. Beide Häuser liegen an derselben Straße und bilden zusammen eine Einrichtung.

„Die Kinder leben in kleinen Gruppen mit den Erzieherinnen zusammen. So werden familienähnliche Strukturen nachgeahmt“, sagt Schwester Theresia. Das hilft, auch die besonders benachteiligten Kinder zu integrieren. Beeindruckend zu beobachten war das zum Beispiel an einer der jüngsten Bewohnerinnen, die erst seit einigen Wochen in dem Heim lebte. Sie kann mit neun Jahren noch nicht sprechen. Ein Psychopädagoge macht mit ihr Übungen. Er sagt: „Anscheinend hat mit ihr nie jemand gesprochen. Denn die Mutter ist geistig behindert.“ Das Mädchen konnte noch nicht einmal einen Stift richtig halten. Dennoch glaubt der Psychopädagoge an ihr Potenzial. Er weiß: „Das ist noch ein gutes Stück Arbeit, aber ich bin überzeugt, dass sie sprechen lernen wird.“



Jüngere Mädchen treffen sich am späten Nachmittag für Spiele im Hof des Kinderheims und Ausbildungszentrums Aniceto Solares in Vallegrande.

Schwester Maria Thoma ergänzt eine weitere Beobachtung: „Zwei Mädchen mit einer geistigen Beeinträchtigung werden liebevoll integriert und können sich entsprechend ihren Möglichkeiten einbringen.“

Die beiden Kinderheime verfügen neben den Erzieherinnen und dem Psychopädagogen auch über eine Psychologin und eine Sozialarbeiterin. Im Gegensatz zu den Erzieherinnen, die in den Gruppen arbeiten, werden diese zusätzlichen Fachkräfte nicht vom Staat

bezahlt. Ihren Lohn übernimmt die Ordensgemeinschaft – auch dank Spenden aus Deutschland ist dies möglich. Wie wichtig der Einsatz der Fachkräfte ist, konnten Schwester Maria Thoma und Schwester Theresia vor Ort erleben.

Die Psychologin arbeitet vor allem Traumata mit den Kindern auf. Nicht wenige von ihnen haben bereits körperliche Gewalt, sexuellen Missbrauch oder grobe Vernachlässigung erfahren. Die Sozialarbeiterin geht

nach einem umfassenden Konzept vor, nach dem die Kinder lernen und soziale Kompetenzen entwickeln. Dabei spielen auch die Fincas eine Rolle. Denn sie sind ein wichtiger Erfahrungsort.

Auf der Finca La Rosita, die zum Haus Santa Susana gehört und am Stadtrand von Vallegrande liegt, gibt es Enten und Hühner, angebaut werden Mais und viel Obst. Außerdem gibt es dort eine Brotbackstube. Auch die Finca des Hauses Aniceto Solares liefert

viel Gemüse und Obst. Dazu gehören Äpfel, Birnen, Pfirsiche und Feigen. Zudem unterstützt eine kleine Schweinezucht die Ernährung der Mädchen.

Auf beiden Fincas lebt je eine Familie, die sich um die kontinuierliche Versorgung der Tiere und die Aufzucht der Pflanzen kümmert. Sie erhalten dafür von den Schwestern ein Einkommen. Dazu verfügt La Rosita in dem 2024/25 neu errichteten Trakt über Schlafmöglichkeiten in Mehrbettzimmern. „Dort



Elisabeth, Samira, Maria Eugenia und Maria Emmy ernten Inka-Gurken. Auf einem kleinen Hof, der zum Haus gehört, lernen die Jugendlichen die Grundlagen der Landwirtschaft und bauen gleichzeitig ihr eigenes Gemüse an.

können jeweils ganze Gruppen aus den Kinderhäusern übernachten. Das ist schon deshalb sinnvoll, weil es an den Wochenenden, wenn gefeiert wird, in Vallegrande schon mal recht laut werden kann“, weiß Schwester Theresia. Vor allem aber sind die Kinder hier nah an der Natur, können sich austoben und bei der Tier- und Pflanzenzucht mitarbeiten. So tragen sie dazu bei, sich selbst zu versorgen. Damit sind beide Fincas wichtige Oasen, in denen sich die Kinder wohlfühlen und Erfolgserlebnisse haben.

Die Gewinne tragen wesentlich dazu bei, den Eigenbedarf für die Versorgung der Kinder zu decken. Das ist umso wichtiger, da der staatliche Zuschuss pro Kind umgerechnet lediglich 1,50 Euro pro Tag beträgt. Damit lässt sich noch nicht einmal das Essen finanzieren. Die Verantwortlichen der beiden Häuser möchten ihre Abhängigkeit von Spenden verringern.

In dem ganzheitlichen Erziehungskonzept spielt auch die kirchliche Trägerschaft eine wichtige Rolle. „An beiden Standorten wird intensiv pastoral gearbeitet“, darf Schwester Maria Thoma erfahren. Die Mädchen nehmen an den Gottesdiensten der Gemeinde teil und gestalten sie auch aktiv mit. Sie tragen die Lesungen vor oder spielen Gitarre. Und das nicht nur sonntags, sondern auf freiwilliger Basis auch gerne an den Werktagen. „Darüber hinaus werden die Mädchen intensiv auf Erstkommunion und Firmung vorbereitet. Da es an der staatlichen Schule keinen Religions-



Auch das Haus Santa Susana hat seine eigene Musikgruppe. Die Mädchen singen und spielen auf Veranstaltungen und sorgen für die musikalische Begleitung der Messen in der benachbarten Kirche.

unterricht gibt, findet zur Vorbereitung dieser Sakramente immer samstagsvormittags ein zweistündiger Unterricht statt“, so Schwester Maria Thoma.

Die Mitarbeitenden der Einrichtung wiederum haben sich in den vergangenen zwei Jahren intensiv mit dem Charisma und der Ordensgemeinschaft auseinandergesetzt: „2024 anlässlich der 100-jährigen Präsenz unserer Schwestern in Bolivien und 2025 anlässlich der Heiligsprechung Maria Magdalena Postels vor 100 Jahren“, führt Schwester Maria Thoma aus. Man merke den Mitarbeitenden an, dass sie dieses Charisma verinnerlicht haben.

Schwester Maria Thoma und Schwester Theresa beabsichtigen in Vallegrande auch das berufliche Ausbildungszentrum, das die Schwestern aufgebaut haben. Die Mädchen aus dem Kinderheim besuchen diese Werkstätten ab dem 15. Lebensjahr. Dort gibt es aber noch viel mehr Auszubildende – insgesamt 248. „Darunter befinden sich viele Erwachsene, die eine berufliche Grundqualifikation erwerben wollen“, erklärt



Elisabeth, Daniela, Cecilia und Maria Rene aus dem Kinderheim Aniceto Solares besuchen einen Ausbildungskurs im Stricken und Häkeln.



Konzentriert nimmt dieses Mädchen aus dem Kinderhaus Aniceto Solares am Informatikunterricht im Ausbildungszentrum teil.

Schwester Maria Thoma. Und sie ergänzt: „Ich finde es sehr beeindruckend, dass auch ältere Menschen noch einmal den Mut aufbringen, hier einen Abschluss zu machen, um sich selbst ein Einkommen oder Nebeneinkommen zu erwirtschaften.“ Die Jugendlichen des Heimes absolvieren die Kurse im Rahmen des Bachillerato Técnico-Humanístico, eines humanistischen Abiturs mit beruflicher Zusatzqualifikation.

Die Ausbildungsbereiche sind in mehrere Stufen unterteilt: básico, auxiliar und técnico-medio, die insgesamt über zwei Jahre gehen. Das Spektrum ist groß: Zu den Kursen gehören industrielles Stricken und Nähen, Sekretariatsarbeit sowie Ausbildungen in Informatik oder Gastronomie. Im Gastronomie-Kurs werden neben den Kenntnissen im Kochen und Backen zusätzlich kaufmännische Grundlagen vermittelt, die den Teilnehmenden ermöglichen, einen eigenen kleinen Betrieb aufzubauen. Dazu gehört, dass sie die Preise für die Zutaten errechnen und die

Produktionskosten bestimmen – damit sie ihre Produkte auch mit einem Gewinn verkaufen.

Die Absolventinnen und Absolventen können durch die erworbenen Qualifikationen Lebenshaltungskosten senken. „Im Nähkurs erzählte mir zum Beispiel eine Frau mit strahlenden Augen, dass sie sich darauf freut, aus schönen Stoffen jetzt eigene Kleider nähen zu können, die sie sich sonst nicht leisten könnte“, berichtet Schwester Maria Thoma. So zeigen die Kurse und die dort erworbenen Kenntnisse nachhaltige Wirkung.

Die Mädchen aus den beiden Kinderheimen sind damit gut für ihr weiteres Leben gerüstet. Dank der liebevollen Zuwendung der Schwestern und der Erzieherinnen, der professionellen Begleitung durch Psychologen und Sozialarbeiter und einer umfassenden Bildung können sie ihren Weg in ein selbstständiges Leben wagen.

Kinderdorf Cuatro Esquinas in Cochabamba: Der Garten nährt das Kinderdorf und trägt zur Finanzierung bei.

Ähnlich wie die Kinderhäuser in Vallegrande arbeitet auch das Kinderdorf Cuatro Esquinas in Cochabamba. Dort leben 75 Mädchen im Alter von 2 bis 18 Jahren in sieben Häusern, organisiert in familienähnlichen Strukturen. Zu jedem Haus gehört eine Erzieherin, die für die Gruppe verantwortlich ist. Wie in Vallegrande werden die Kinder vom Jugendamt zugewiesen. Die meisten Kinder sind traumatisiert. In Bolivien wird die Unterbringung in Pflegefamilien priorisiert. Erst wenn der Versuch der Unterbringung eines Kindes in einer Pflegefamilie dreimal gescheitert ist, wird es einer adäquaten Einrichtung anvertraut. „Man mag sich gar nicht vorstellen, was so ein Kind innerlich durchmacht, wenn es sich von allen abgelehnt fühlt“, sagt Schwester Theresia Lehmeier. Auch in Cuatro Esquinas arbeitet eine Psychologin diese seelischen Wunden mit den Kindern auf.

Einen wichtigen Beitrag zur Ernährung leistet der große Gemüsegarten. Hier werden unter anderem Kartoffeln, Mais, Kohl, Brokkoli, Zucchini, Kürbisse, Bohnen, Linsen und Artischocken angebaut. Die Ernte dient zunächst der Selbstversorgung, wird aber auch verkauft. Da der Garten viel größer ist als in den beiden Fincas in Vallegrande, bringt er hohe Erträge. So beliefert Schwester Rógida, die für den Anbau verantwortlich ist, einen Biomarkt in der Stadt mit Gemüsetüten, die meist zwölf verschiedene Sorten an Gemüse enthalten. Für eine Tüte erhält das Kinderheim 40 Bolivianos, das sind umgerechnet fünf Euro. Der Markt verkauft sie für 45 Bolivianos an die Kunden weiter.

Außerdem gibt es in dem Garten des Kinderdorfes viele Tiere: dazu gehören derzeit Hühner, Truthähne, Enten, Meerschweinchen, einige Schafe, sieben Kühe und zwanzig Schweine. Auch sie werden nach der Schlachtung teilweise auf dem Markt verkauft.

Vor allem hilft der Umgang mit Tieren vielen Mädchen, sich nach ihren traumatischen Erfahrungen dem Leben neu zuzuwenden. Das ist besonders der angestellten Gärtnerin Paula ein wichtiges Anliegen, die die Kinder und Jugendlichen an die Arbeit mit Tieren heranführt.



Rumänien: Bald kann Julian wieder gehen

Das Soziale Zentrum ist 2025 von Siretu nach Schineni umgezogen – doch die Arbeit der Ordensgemeinschaft läuft kontinuierlich weiter.

Der frühere Waldarbeiter Julian sitzt im T-Shirt auf einer roten Tagesdecke seines Bettes, als der Physiotherapeut Ionut ihn besucht. Früher hat er Bäume gefällt. Doch seit einem Arbeitsunfall vor einem Jahr ist er krankgeschrieben. Jetzt hockt er mit gebeugtem Oberkörper da und wartet auf den Besuch.

Das Soziale Zentrum der Schwestern der heiligen Maria Magdalena Postel, das 2025 von dem Dorf Siretu in den Nachbarort Schineni umgezogen ist, betreute im vergangenen Jahr insgesamt 20 Senioren oder Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen – und das kostenlos. Denn eine medizinische Zusatzversorgung oder einen Physiotherapeuten könnten sie sich sonst gar nicht leisten.



Der frühere Waldarbeiter Julian ist seit seinem Arbeitsunfall verzweifelt. Doch Physiotherapeut Ionut macht ihm wieder Mut.

Ionut schafft es, seinen Patienten wieder Mut zu machen. So ist er auch bei Julian optimistisch: „Ich spreche mit Julian und mache auch einen Spaß. Früher hat er gesagt, dass er lieber sterben will als im Bett zu sein. Doch ich sage zu ihm: ‚In Zukunft kannst du wieder gehen‘.“

Auch nach dem Umzug des Zentrums läuft die ambulante Betreuung der Menschen weiter. So wird durch die Verteilung von Lebensmitteln, Kleidung und Hygieneartikeln die Not der Menschen gelindert. Auf die Lizenz für die Durchführung der medizinischen und physiotherapeutischen Behandlungen wartete das Zentrum zum Redaktionsschluss dieses Jahresberichts noch. Die Tagesbetreuung für rund 30 Kinder läuft aber ununterbrochen weiter. Das ist wichtig: Denn was die Ordensgemeinschaft und ihre Dienste auszeichnet, ist ihre Verlässlichkeit.

Das Gebäude in Siretu entsprach nicht mehr den aktuellen Standards: zu wenig Quadratmeter und zu wenig separierte Räume, keine Barrierefreiheit, unzureichender Brandschutz. Doch Schwester Carmen Tereza Rusu als verantwortliche Ordensschwester vor Ort und die beiden Trägervereine, die sie ehrenamtlich unterstützen, fanden eine Lösung: Da das Kinderheim in Schineni wegen der neuen gesetzlichen Regelung, nach der zuerst Pflegefamilien gesucht werden sollen, verkleinert werden musste, entstand dort der Raum für das neue Zentrum.



Die warme Mahlzeit spielt im Sozialen Zentrum der Ordensgemeinschaft für die 30 Kinder, die hier über Mittag betreut werden, eine wichtige Rolle. Zu Hause würden viele kein Mittagessen bekommen.

Für die 30 Kinder, die bisher nach Siretu kamen, hatte das Team des Zentrums übergangsweise eine Betreuung in einem Schulraum organisiert. 2026 soll mithilfe der Kommune ein Fahrdienst eingerichtet werden, der die Kinder aus dem Nachbarort nach Schineni bringt. So bleiben sie nicht auf der Straße zurück, sondern können weiterhin Freizeitangebote in Anspruch nehmen, psychologische Unterstützung erhalten, an der Hausaufgabenhilfe teilnehmen und ein warmes Mittagessen zu sich nehmen.

Das Team um die Psychologin und Leiterin Simona Ianău bemüht sich vor allem darum, den Kindern und Jugendlichen Zuversicht und Selbstvertrauen zu vermitteln. Sie erzählt: „Die meisten sagen, dass sie in nichts gut sind oder sich selbst in nichts gut finden. Aber die Tatsache, dass sie kreative Ideen haben und dass sie handwerklich so begabt sind und tolle Dinge mit ihren Händen erschaffen, motiviert uns dazu,



Nachmittags gibt es im Sozialen Zentrum Freizeitangebote und Hilfe bei den Hausaufgaben.

sie in eine Berufsschule oder auf ein Gymnasium zu schicken.“ So gibt es im Sozialen Zentrum schon viele Erfolgsgeschichten: etwa die von Christian, der mittlerweile eine Ausbildung zum Koch absolviert hat – oder von Petro, der Wirtschaftswissenschaften studiert. Vor ein paar Jahren hätten sie diese Perspektive noch nicht gehabt.

Die Schwestern investieren dank der Spenden aus Deutschland und der Mithilfe vor Ort monatlich einen fünfstelligen Betrag in das Kinderheim und in das Soziale Zentrum. Der wird vor allem für das gut qualifizierte Personal benötigt. In beiden Einrichtungen arbeiten insgesamt um die 20 Fachkräfte – wie Psychologin Simona, Krankenschwester Viorica, Physiotherapeut Ionut oder der Sozialpädagoge Eduard Petrea. Mit dem Diözesancaritasverband Iasi wurde 2025 ein Beratungsvertrag abgeschlossen. „Das ist eine große Erleichterung. Denn die Mitarbeitenden

der Caritas sind vor Ort und kennen sich mit den Gesetzen und der Tarifstruktur im Land aus“, freut sich Schwester Julia Maria Handke, Generalökönomin der Ordensgemeinschaft und Länderbeauftragte für die Arbeit ihrer Ordensgemeinschaft in Rumänien. Gemeinsam mit den Trägervereinen hat sie die neue Lösung für das Soziale Zentrum vorangetrieben. „Jetzt warten wir leider immer noch auf finale Genehmigungen, um wieder alle Leistungen anbieten zu können. Aber wir haben dazu alle Voraussetzungen geschaffen. Die meisten Angebote laufen wieder. Und auch das Mittagessen für die Kinder wird es ab dem Frühjahr wieder geben“, sagt sie bei ihrem bislang letzten Besuch im März 2026.

Unterdessen ist auch Schwester Carmen Tereza weiterhin unterwegs: zu zahlreichen Familien, die ihre Hilfe benötigen. Dazu gehört eine Großmutter, die allein sechs Enkelkinder erzieht, weil die Eltern damit überfordert waren. Schwester Carmen Tereza kommt regelmäßig und setzt sich eine Zeit lang neben sie auf das schlichte Sofa in dem fensterlosen Wohnzimmer. Dabei bringt sie Schulsachen und Spielzeug mit. Das schenkt an diesem tristen Ort Freude und hellt den Alltag der Menschen etwas auf. Ob sie dringend noch etwas benötigen, fragt Schwester Carmen Tereza, als sie geht. „Ja, einen neuen Reifen für mein Fahrrad. Damit ich die schweren Einkäufe nicht länger tragen muss“, sagt die alte Dame. Ein bescheidener Wunsch, dessen Erfüllung in ihrem Alltag aber ganz viel bewirkt.

Zwei Filme zeigen den Alltag im Sozialen Zentrum und im Kinderheim.

Der Kameramann und Filmemacher Uwe Wrobel war 2025 in Rumänien und hat im Auftrag der Ordensgemeinschaft zwei Kurzfilme über die Arbeit im Kinderheim und im Sozialen Zentrum erstellt. Sie helfen, die wichtige Arbeit gegenüber den Unterstützerinnen und Unterstützern, zu denen auch Hilfswerke wie die ora-Kinderhilfe gehören, zu dokumentieren. Schwester Julia Maria weiß: „Allein mit den öffentlichen Zuschüssen, die es in Rumänien gibt, sind diese Einrichtungen nicht zu erhalten.“

Die Filme sind über diese QR-Codes abrufbar:



(einfach im Online-Modus mit der Kamera des Smartphones einlesen und Seite öffnen, dann den Film starten).



Schwester Carmen Tereza Rusu besucht im Umland von Schineni Familien und bringt etwas Licht in manchmal fensterlose Wohnzimmer.

Aus Vertrauen wird Wirkung

Liebe Leserin,
lieber Leser,

manchmal beginnt Veränderung mit einer leisen Entscheidung. Mit dem Entschluss, nicht wegzuschauen. Mit dem Wunsch, Verantwortung zu teilen und Hoffnung weiterzugeben.

Wenn Sie spenden und unsere Arbeit unterstützen, verbinden Sie sich mit Menschen, deren Leben sich durch diese Hilfe Schritt für Schritt verändert. Aus einem Beitrag wird eine Mahlzeit. Aus einer Überweisung wird weit mehr als finanzielle Unterstützung – sie wird zu Vertrauen, zu Hoffnung, zu Zukunft und führt zu neuen Möglichkeiten.

Für unsere Schwestern vor Ort ist es besonders wichtig, Menschen dabei zu stärken, ihr Leben aus eigener Kraft zu gestalten. Hilfe soll nicht nur kurzfristig entlasten, sondern langfristig wirken. Dort, wo Kinder Zugang zu guter Bildung erhalten, wo Kinder Begleitung erfahren und wo Familien lernen, sich selbst zu versorgen, wächst echte Veränderung.

Viele der von uns geförderten Einrichtungen engagieren sich seit Jahren im Ausbau der Selbstversorgung, so im Obst- und Gemüseanbau zur Stärkung der Versorgungssicherheit, zur Entlastung der angespannten finanziellen Situation und vor allem zum Anlernen der Kinder und Jugendlichen.

Gleichzeitig begleiten wir Familien dabei, neue Grundlagen für ein selbstbestimmtes Leben zu schaffen. Gärten werden angelegt, Wissen über Landwirtschaft weitergegeben und Möglichkeiten geschaffen, den eigenen Lebensunterhalt Schritt für Schritt selbst zu sichern. Aus kleinen Anfängen wächst so eine Entwicklung, die langfristig trägt.

Auch sichere Häuser können der Beginn eines neuen Kapitels sein. Wo in Not geratene Menschen zuvor in einfachen und unsicheren Hütten aus Stroh lebten, entstehen stabile Häuser – Orte der Sicherheit und vor allem der Würde und der Hoffnung.

All dies wird möglich, weil Menschen wie Sie, gerade in einer Welt, die oft von Unsicherheit geprägt ist, unsere Arbeit begleiten und tragen. Damit setzen Sie ein starkes Zeichen der Menschlichkeit. Ihre Unterstützung schafft Perspektiven, stärkt Hoffnung und eröffnet Wege, die ohne diese Hilfe nicht möglich wären.

Dafür danken wir Ihnen von Herzen.



Ihr

Christian Uhl
Geschäftsführer

Einnahmen, Verwendung, Verwaltungskosten

Einnahmen und Ausgaben einschließlich der Ergebnisse der von der Bergkloster Stiftung SMMP treuhänderisch verwalteten, rechtlich unselbstständigen Stiftungen, deren Stiftungszwecke den Stiftungszwecken der Bergkloster-Stiftung SMMP entsprechen.

Eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft hat uns eine ordnungsgemäße Buchführung testiert.

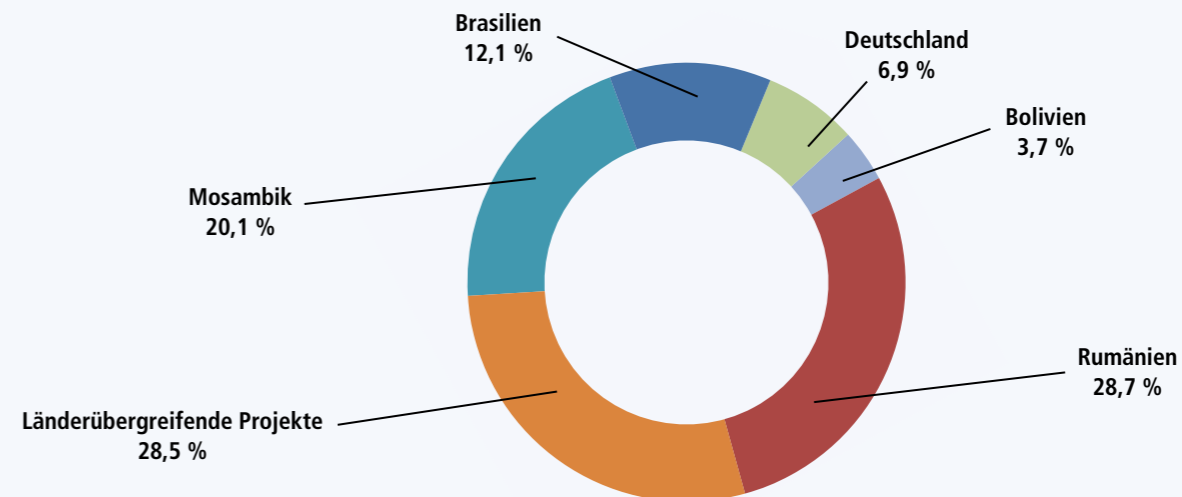
Einnahmen	2025	2024
Spenden und ähnliche Einnahmen		
• Einzel- und Anlassspenden/Familien-, Projekt- und Firmenpatenschaften, Erlöse aus Basaren, Gemeindeaktivitäten, Schulinitiativen etc.	1.583.167 €	2.773.404 €
• Erbschaften/Vermächtnisse	25.534 €	2.049.487 €
Entnahme aus Projektrücklagen	485.454 €	150.780 €
Stifterdarlehen (bei Minus = Rückzahlung)	- 25.000 €	2.059.000 €
Zustiftungen (auch als Vermächtnisse)	40.000 €	68.537 €
Ergebnis aus Finanzanlagen	229.424 €	154.185 €
Gesamteinnahmen	2.338.579 €	7.255.393 €

Verwendung	2025	2024
Projektausgaben		
• Projektförderung (weitergeleitete Mittel)	1.843.431 €	2.254.436 €
• Projektförderung (Zuführung zu Projektrücklagen)	44.938 €	645.101 €
• Projektbegleitung/-betreuung	61.512 €	64.984 €
• Projektkampagnen, Bewusstseinsförderung etc.	139.690 €	155.918 €
Entwicklung Stifterdarlehen und Zuführung der Zustiftungen und Erbschaften zum Kapitalstock	15.000 €	3.894.811 €
Allg. Werbe- und Verwaltungsausgaben*		
• Werbung und allg. Öffentlichkeitsarbeit	60.798 €	69.956 €
• Verwaltung	173.210 €	170.187 €
Gesamtausgaben	2.338.579 €	7.255.393 €

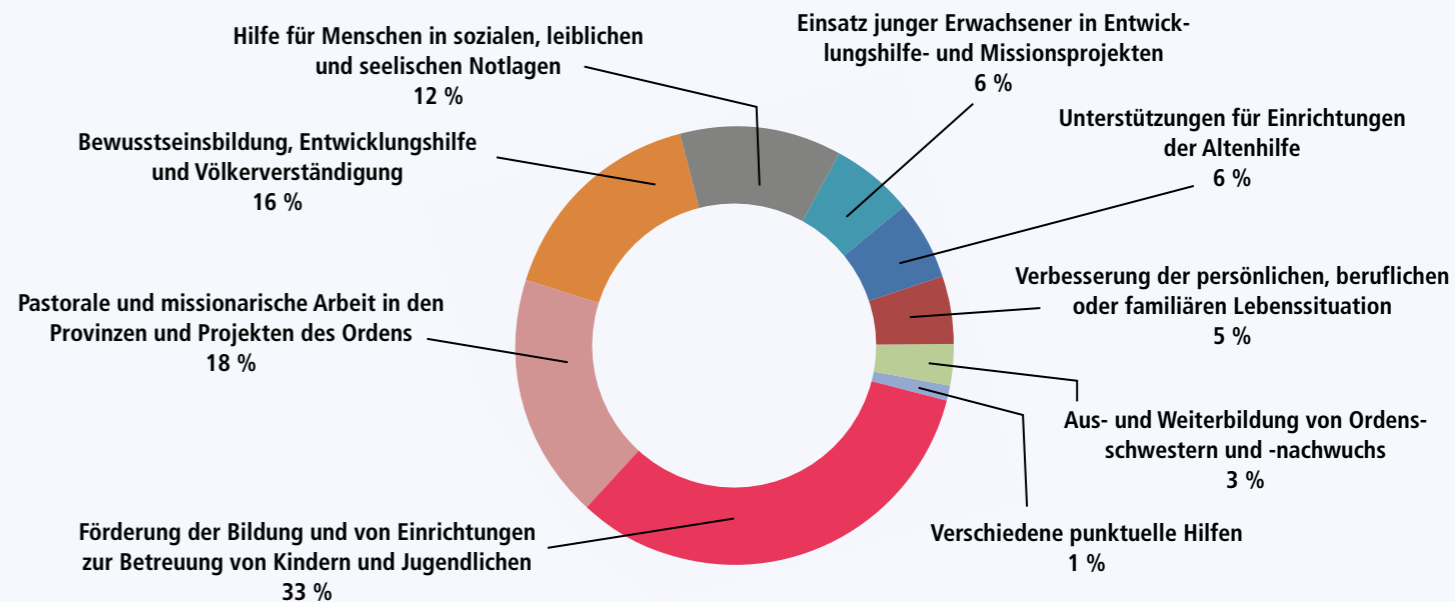
* Bezogen auf die Gesamtausgaben ohne Zustiftungen belaufen sich unsere allgemeinen Werbe- und Verwaltungskosten in 2025 auf 10,1 %.

Mittelverwendung 2025

Projektausgaben nach Ländern



Projektausgaben nach Zwecken





**„Die Jugend bilden, die Armen unterstützen
und nach Kräften Not lindern.“**

Maria Magdalena Postel

Kontakt

Ihre Ansprechpartnerinnen



Schwester Adelgundis Pastusiak
E-Mail: sr.adelgundis@smmp.de
Tel.: +49 3606 673-134



Frau Dr. Gabriele David
E-Mail: g.david@bergklosterstiftung.de

Impressum

Erscheinungsdatum: Mai 2026; Auflage: 14.100

Herausgeber:
Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel
Bergkloster Stiftung SMMP
Friedensplatz 6, 37308 Heilbad Heiligenstadt

Tel.: +49 3606 673-134
Fax: +49 3606 673-205
E-Mail: kontakt@smmp.de
Internet: www.bergklosterstiftung.de

V. i. S. d. P.:
Christian Uhl, Geschäftsführer der Bergkloster Stiftung SMMP

Konzept und Gestaltung: GFS Fundraising Solutions GmbH

Redaktion: Sr. Adelgundis Pastusiak und Dr. Ulrich Bock

Bildnachweis:
Andreas Beer (Seite 3 + 19)
Ulrich Bock (Titelbild + Fotos Seite 2, 4-7)
Florian Kopp (Fotos Seite 8-15)
Uwe Wrobel (Fotos Seite 16-18)



Wir sind Mitglied im Bundesverband Deutscher Stiftungen, und unsere Arbeit orientiert sich an den „Grundsätzen für gute kirchliche Stiftungspraxis“ des Bundesverbandes.



Gemäß der Initiative Transparente Zivilgesellschaft verpflichten wir uns, die Informationen unseres Jahresberichtes der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, indem wir sie leicht auffindbar auf unsere Website stellen oder auf Anfrage elektronisch bzw. postalisch versenden.